

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 19. November 1903.

№ 134.

## Zur Alkoholfrage.

Unser Wunsch, den wir im Anschlusse an die Ausführungen des Kollegen G. in Nr. 126 äußerten, hat bereits Erfüllung gefunden und zwar in einer Weise, daß mehr als eine gelinde Verzweiflung der Redaktion des Corr. sich bemächtigt hat. Berge von Manuskriptballen erheben sich vor uns und wehe, wenn ihr Inhalt losgelassen! Vorkäufig schlummern die widersprechendsten Meinungen noch friedlich auf- und nebeneinander, mit einem hörbaren Geuszer gehen wir nun aber an die Arbeit, einiges davon, das wichtigere, druckfähig zu machen. Bemerken wollen wir dabei, daß wir verschiedenes ausgeschaltet, so namentlich die Polemiken gegen den Artikel des Kollegen G., weil alle diese Ausführungen entweder die Ironie des selben gar nicht erfaßt haben oder sich in der Alkoholfrage selbst zu sehr an der Oberfläche bewegen. Andere Ausführungen wiederum decken sich mit denen anderer Einsender, so daß wir hierbei nur die sorgfältig und vor allem selbständig ausgearbeiteten Artikel berücksichtigen. Unsere Auffassung in dieser Angelegenheit werden wir zum Schlusse der Diskussion sagen, soweit es nicht bereits durch unseren Artikel in Nr. 122 geschehen ist. Wir lassen nun die uns wichtiger erscheinenden Artikel folgen.

\* \* \*

## Was geht uns Buchdrucker die Alkoholfrage an?

Zu Nr. 126 des Corr. wird seitens der Redaktion im Anschlusse an einen „offenen Brief“ vom Kollegen G. der augenscheinlich recht zeitgemäße Wunsch ausgesprochen, in dieser Warte in eine Diskussion über die Alkoholfrage einzutreten. Daß auch uns Buchdrucker diese Frage sehr nahe berührt, dürfte jedem unschwer einleuchten, der nicht nur und vorurteilslos die Erscheinungen unseres Berufslebens beobachtet.

Auf den erwähnten offenen Brief des Kollegen G. hier näher einzugehen, erübrigt sich wohl, da derselbe ja offenbar nicht erst zu nehmen ist; ja, hätte mich die Schlussbemerkung des Redakteurs nicht eines andern belehrt, hätte ich wirklich geglaubt, daß besagter Artikel eine bittere Verisage auf die geist- und gemüthverummende Wirkung des Alkoholkonsums, wie er leider nur zu oft in unseren Buchdruckerreihen angetroffen wird, sein sollte, daß er die Gmüthverherrlichung in ihrer nacktesten Sinn- und Seelenlosigkeit sich darzutun bemühte. So aber muß ich mich bescheiden lassen, daß darin eine Lanze für die Fortdauer der Herrschaft der würdigen Gesellschaft Alkohol & Co. gebrochen werden sollte! — Doch schweigen wir darüber und treten wir der Frage sachlich näher.

Die Zeit ist noch gar nicht so sehr lange zurückliegend, als man die Alkoholfrage ausschließlich als eine Sache von Nudern, Nksten und anderen wunderlichen Heiligen, allenfalls auch von ausgesprochenen Truntenbolzen ansah. Zuwichen haben sich jedoch die diesbezüglichen Anschauungskreise ganz wesentlich verschoben. Mit fast zwingender Gewalt drängt sich die Erweiterung der Alkoholfrage weitesten Kreisen als soziales Problem auf und in den verschiedensten Schichten unsers Volkes sieht man sich genötigt, zu dieser Erweiterung Stellung zu nehmen. Auch innerhalb der Gewerkschaften beginnt die Alkoholfrage ihre Kreise zu ziehen. Zu Gewerkschaftsblättern trifft man des öfters diesbezügliche mehr oder weniger sachliche Artikel an; ich selbst habe auf Wunsch hier selbst wiederholt derartige Vorträge in unterschiedlichen Gewerkschaften gehalten.

Nur in unseren eignen Buchdruckerkreisen wird das Thema „Der Alkoholismus und seine soziale Bedeutung“ noch fast durchweg für ein Pflänzchen Nüchternmüchtern angesehen. Man sieht vielfach bei uns in einem ordentlichen Pumpern Bier das einzig Erfreuliche und Erhebende, was dieses Leben noch bietet; wenn der Mannestrunk

nicht wäre, wo bliebe dann die bekannte Buchdrucker-Fidelitas! Dann wäre das ganze Dasein „Bruch“! So und ähnlich hört man gar oft argumentieren. Eine andre Ansicht wird fast durchweg mit einem Spottworte oder mindestens mit einem überlegenen Lächeln abgetan.

Aber man bedenkt dabei nicht, wie niedrig man sein Ich mit solchen Anschauungen einschießt, welche geistiges und feilisches Ansehenszeugnis man damit seiner eignen Berufsklasse ausstellt, wenn man behauptet, Heiterkeit und Daseinsfreude, speziell der Buchdruckerhumor, gedeihen nur oder wenigstens am besten auf „feuchtröhlichem Grunde“.

Man überlege doch: Was stellt denn das Höchste in der Menschheitwesenheit dar? Ist's das materielle Leben; ist's der tierische Leib, der uns an den Staub der Erde fesselt, uns zur Gemeinheit herabzieht, uns dem Tiere gleichmacht? Oder ist's nicht vielmehr der ätherische, unfassbare und unbegrenzbare Geist, der uns zu Sternensphären emporzieht, nach dessen Aufwärtsentwicklung und Vervollkommnung die ganze Menschheitentwicklung tendiert? Nicht zum Tiere herab, sondern zur Gottheit empor geht des Menschentumes Lebensbahn!

So halten wir also fest, daß das Geistes-, das Seelenleben das Höchste, den eigentlichen Angelpunkt im Menschendasein darstellt.

Nun ist aber bekanntlich der Alkohol ein narkotisches, ein Rausch-, ein Betäubungsgift, das also gerade dieses Geistesleben lähmt und extortet und zwar derart, daß die feinsten Funktionen der Gehirntätigkeit — das sorgfältige Abwägen, Kritizieren menschlichen Denkens und Handelns — zuerst ausgeschaltet werden und bei fortschreitender Einwirkung des Narkotikums auch die gröbieren — das Gefühl für Ehre, Anstand und Würde bis zur völligen Entäußerung der Menschennatur. Ob sich alsdann der Schwerebechte nach einem Champagnergelage nächtlicher- oder morgendlicherweile in der Drochke nach Hause fahren läßt, ob er als „Bierleiche“ unter der Tisch sinkt oder als „besoffenes Schwein“ im Müllsteine liegen bleibt, das ist ganz gleich; der Alkohol macht den Menschen eben zum Zentaur, zum Tiermenschen oder besser zu einem Tiere der Gattung Mensch, und jedes Glas herausgehenden Getränkes bedeutet einen Schritt auf diesem Wege, eskamotiert seinem Opfer das spezifisch Menschliche.

Wenn man daher dem Alkohol nachrühmt, er löse die Zunge, wecke die Fidelitas, so ist das schon wahr; aber diese Fidelitas ist auch danach alle. Die da mittun, mittrinken, werden gewiß alles, was da in solchem „urfidelen“ Kreise an Pyraien und Zoten — parbon, wollte sagen an Witz und Humor — vom Stapel gelassen wird, überaus geistreich und die Sachmuskeln erregend einschätzen; denn, wie gesagt, der Alkohol schaltet ja in erster Linie das Kritikvermögen aus. Wer aber einmal den Beruf gemacht hat, als Nüchtern, Nichtnarkotifizierer einer solchen „gemüthlichen Runde“ etwa um mitternächtliche Stunde beizuwohnen, der wird sich doch seine eignen Gedanken über die dort in die Erscheinung tretenden Geistesblitze und über diese Art von Humor gemacht haben, von der angebetet und angeekelt er entweder sich dem Kreise baldmöglichst empfohlen oder möglichst schnell den „Anschluß zu erreichen“ sich bemüht hat, um lesterfalls schließlich zuzugeben, daß es doch nichts Schöneres auf der Welt gebe als so eine Kneiperet.

Wir sehen eben, daß der Alkohol den Menschen produktiv in der Quantität an Worten und Gebärden macht, aber auf Kosten der Qualität. Das klare Urteil wird durch das Rauschgift außer Tätigkeit gesetzt und damit der Regulator des vernünftigen Denkens und Tuns. So manches, was der Zaum der Zunge bei klarem Verstande hütet, was man dabei als Bloßstellung des eignen Ichs ansieht, wird beim Glase Bier oder dergleichen ausgegahnt, gibt man als ungerichtetes Zeug von sich.

Nun ist es gewiß Geschmack- oder Anschauungsache jedes einzelnen, sich die Notwendigkeit zu vindizieren, bisweilen sich des spezifischen Menschengepräges dieser Art zu entäußern und zum Tiere wieder hinab bzw. unter dieses noch hinunter zu steigen, da man die ewige Verstandesklarheit als etwas auf die Dauer Erfäthendes, Erdrickendes empfindet, da man instinktiv sich als Geisteswesen noch nicht vollreife fühlt, vielmehr die Augenblicke des Lebens für die kostbarsten hält, in denen der Geist in uns schläft, das Sehnen nach der Gottheit in uns erloschen ist. Nun gut, der Volksmund sagt ja sehr richtig,

daß die bummeln, d. h. die geistig etwas beschränkten Menschen die glücklichsten sind und der Ungefühlsste, der Berauschte, ist ja in der Tat ein zeitweilig in seinen geistigen Funktionen Beschränkter.

Aberseits aber spottet man doch seiner und weiß nicht wie, wenn man diejenigen verachtet, die es verschmähen, ihrem Wize und ihrem Geistesfuge mit giftigen Rauschmitteln, mit einem aus dem Münchener Hofbräuhaus, der Dortmunder Unionbrauerei oder der Spandauer Bodbrauerei oder auch der Böhminger Gose, dem Jenseiter Lichtenhainer bezogenen Extrakt auf die Sprünge zu helfen, die da von sich halten, daß sie denn doch nicht solche Trauerkröße und Tranlampen, so ganz allen immanenten idealen Schwunges und aller eignen Begeisterungsfähigkeit bar seien, daß sie nur auf den Krücken des Alkohols, unter dem voranleuchtenden Karfunkel des rotnässigen Gottes Gumbimus oder Destillatus oder des schweißbüchigen Bacchus ins Reich der Muse, der Ideale eintreten könnten. Man besuche doch einmal Festlichkeiten, Unterhaltungs- oder Diskussionsabende der Abstinenten, der Guttempler usw. und man wird wohl fast stets den Beweis ad oculos erbracht sehen, daß wir Menschen denn doch nicht solche Zammergeschöpfe, solche Dreihauspflanzen sind, welche das Spiel ihrer Geistes- und Seelenkräfte immer erst anseuchten müssen, um sie einmal auszuküßen.

Nein, gerade um das Leben so weit nur immer möglich mit allen Fasern unsers Geistes zu genießen und den Platz, der uns hier auf diesem Sterne nur einmal angewiesen, in würdigster, uns selbst befriedigendster Weise auszufüllen, liegt es im Selbstinteresse eines jeden einzelnen Menschen, alle seine physischen, namentlich aber alle seine intellektuellen und psychischen Kräfte und Fähigkeiten von lähmenden, vergiftenden Einflüssen fern zu halten. Denn das Bedenkliche beim regelmäßigen Alkoholgenuß ist ja nicht nur eine vorübergehende Benetzung der Sinne, welche sich übrigens im Laufe der Zeit auch summiert und zur Verimpfung, Geistesverdünnung, zum geistigen Schiffbruche führt, sondern weiter die Einwirkung des narkotischen Giftes auf die verschiedensten Körperorgane, wie den Magen, überhaupt den gesamten Verdauungsapparat, auf Leber, Milz, Herz, Nieren, Blutgefäße usw., die alle durch dauernden, wenn auch mäßigen Alkoholgenuß angegriffen und krankhaft verändert werden. Nicht am wenigsten aber wirkt der Alkohol zerstörend auf die Ursubstanz des Körpers, die Zellen ein. Ist da ein Wunder, wenn man heutzutage so vielfach über Magenleiden, Herzschwäche, Leber- und Nierenleiden, über Rheumatismus und ähnliche Maladiten klagt hört; wenn plötzlich jemand auf der Höhe des Lebens am Schlagflusse stirbt oder die Lungenwindstucht trotz aller gut gemeinten Ratsschläge und Vorbeugungsmahregeln und Heilungsanstalten weiter und weiter alljährlich Tausende und Abertausende unserer Volksgenossen und namentlich in unserm Berufe dahintrast! Ich sage nicht, daß der Alkohol Heil und durchaus diese Leiden verursacht, aber erwiesenermaßen leistet er ihnen Vorkamp, ist er ihr Schrittmacher wie kaum eine andre äußere Beeinflussung. Der regelmäßige Alkoholgenuß macht den Körper aufs beste oder vielmehr schimmerte für allerlei Krankheitszufälligkeiten empfänglich und dann befaß es oft nur eines geringen Anstoßes von außen, etwa einer Erkältung oder dergleichen, und der Ruin oder doch wenigstens die Krankheit ist da.

Die bedenklichste Wirkung des Alkohols ist aber sein zerstörender Einfluß auf die ersten Keimzellen, die Grundlage des werdenden Kindes. Ungehilgen Kindern wird durch den Bier-, Wein- oder Branntweingenuß der Eltern eine krankhafte Körperkonstitution mit auf den Lebensweg gegeben, es werden ihnen allerlei körperliche Gebrechen vererbt, so daß sich somit hier aufs fürdärfliche das Babelwort erfüllt, daß die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Glied gerächt werden sollen. So sieht man denn gar oft, daß der Vater bei seinem täglichen Schoppen es bei ziemlich guter Gesundheit zu einem verhältnismäßig hohen Alter gebracht hat, aber bei den Kindern trifft beides nur zu häufig nicht mehr zu. Es wäre mir leidlich, hier geschichtliche Beispiele anzuführen.

Zu diesem Sinne ist aber auch die Hochzeitsfeier vermittels reichlichen Alkoholgenußes, wie es hierzulande fast durchweg ja üblich, ein geradezu verwerflicher, ver-

dammenwertiger Gebrauch mit Bezug auf die in der Hochzeitnacht etwa zur Erzeugung gelangende Nachkommenschaft, die dann von vornherein alkoholfähig ist.

Zu dieser unheilvollen Einwirkung des Alkohols auf den Organismus des Individuums gesellen sich nun die noch schlimmeren sozialen Folgen seines allgemeinen und steten Genusses in der europäischen Kulturwelt. In unzähligen Familien wird durch den Raufschranck Zwist und Zerwürfnis hineingetragen; tausende von vielverheißenden Jugendblüthen werden durch den Alkohol im ersten Aufbruch genickt; wie viel Intelligenz und Strebensfreudigkeit wird nicht im Bierglase erstickt! Die Gefängnisse, Zuchthäuser, Irrenanstalten, Kranken- und Waisenhäuser füllt der Alkohol bis reichlich zur Hälfte mit seinen Opfern, d. h. wir könnten die Hälfte dieser unproduktiven Institutionen samt Polizei und Richterhaft entbehren, wenn die Kulturmenscheit nicht auf den Knien vor dem Molooh Alkohol läge, ihn für seinen Wirkeguz durch dieses Erdental nicht immerfort in lautesten Tönen verherrlichte!

Dazu kommt, daß wir Deutschen beispielsweise alljährlich drei Milliarden Mark für alkoholische Getränke unmittelbar ausgeben, eine Summe, die kaum von dem für mehrlige Nahrungsmittel — Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Kartoffeln u. dergl. — aufgewandten Ausgabebetrag unferz Volkes erreicht wird.

Ferner ist zu erwägen, daß wir in Deutschland eine Ackerfläche von etwa 18000 qkm (d. h. 4000 qkm weniger als die ganze große Provinz Westfalen) verwenden, um die darauf gebauten Bodenfrüchte in Gestalt von Getreide, Kartoffeln, Wein usw. in Alkohol, d. h. in ein gemeingefährliches Gift zu verwandeln, das außer den Tischen der Brauerei- und Brennereifaktoren sowie der Weinhändler niemand etwas nützt; selbst die Gastwirte haben nur einen sehr fragwürdigen Nutzen davon, den sie obenin meist mit ihrer Gesundheit bzw. einem frühen Tode bezahlen müssen.

Man schiebe mir nicht unter, daß ich die mannigfachen sozialen Uebel unrer Zeit auf die eine Formel des Alkoholismus zurückführen wolle. Nein nein, ich weiß sehr wohl, daß selbst eine gänzliche Enttrottung des Kulturgütes Alkohol noch kein Reich sonnigen, ungetrübteten Glückes für uns heraufzuführen würde, daß vielmehr der Alkoholismus nur einen der zahlreichen sozialen Schäden, nur einen Teil der sozialen Frage darstellt, aber doch einen wichtigeren als man gemeinhin annimmt. Es ist keine Schwarzmalerei, von einer drohenden Alkoholbedafene unferz Volkes zu sprechen.

Doch sei dem wie ihm wolle. Erleben wir es nicht oft genug, daß gerade die enthuftigsten Lobredner und Verehrer des Maßtrages und des Schoppens oder auch der Schnapsflafche — ob Wein, Bier oder Brauntwein bleibt im Effekte gleich — unter der Arbeiterschaft die stärksten Hemmnisse aller Organisationsbestrebungen sind, die bestenfalls in Bierbankpolitik, Pfirschenbroscherei zu machen verstehen, aber dem Nachstreben höherer Ziele gegenüber versagen? Ist es nicht eine durch die Erfahrung gerade der letzten Jahre sinnfällig erwiesene Tatsache, daß bei Streikbewegungen nichts notwendiger ist als mögliche Ausschaltung des Alkoholgenusses; so allein wird die unbedingt dafür notwendige Disziplin verbürgt, so allein wird aber andererseits auch einer gefährlichen Vergeudung der Streikgelder entgegengetreten und eine längere Durchhaltung der Streikdauer ermöglicht.

Die schweren brängenden Kulturaufgaben der Gegenwart werden eben nur mit nüchternen, klar denkenden, nicht aber mit alkoholfierten Gehirnen gelöst werden. Es ist ein Widerspruch in sich: bedeutsame Kulturprobleme lösen zu wollen und dabei seine Gehirntätigkeit durch regelmäßige Alkoholbetäubung mehr oder weniger zurückzuführen zu wollen.

Berschießen wir uns doch der an das Tor der Gegenwart klopfenden Zeitfrage, wie sie uns in der Alkoholfrage sich aufdrängt, nicht, indem wir ihr gegenüber Vogelstraußpolitik treiben und ihr Dasein leugnen mit der Begründung, daß sie durch jahrhunderte- und jahrtausendealte Herrschaft geheiligt sei. Irrtum wird deshalb noch nicht Wahrheit. Unrecht wird nicht Recht, wenn es auch Jahrtausende alt ist und nimmer sollte die Menschheit den geübten Verstand vor dem Althergebrachten, selbst nicht vor dem Aberglauben der Menge kapitulieren lassen.

Am uns Buchdruckern aber, die wir uns so gern die Ehre der Arbeiterschaft nennen lassen, ist es, auch bezüglich der Alkoholfrage in der letzteren nicht hinten an zu stehen. Bemühen wir uns, den vielberufenen Buchdruckernumorf auf eine gesündere Grundlage als die bedenkliche, allmählich etwas unruhig werdende Feuchtschlächtigkeit zu stellen, kurz, unsere Kreise, uns selbst von der unwürdigen Herrschaft des kulturfeindlichen Alkohols zu befreien!

Das wird abermals eine in der Arbeiterschaft vorbildliche Tat bedeuten, zugleich aber geeignet sein, die Kreise von Besitz und Bildung, welche fast durchweg den Trinksitten und der Alkoholbetäubung Vorschub leisten, sei es mit Unmaß oder Maß (dies Wort jedenfalls meist von Maßkung abgeleitet), erlösen zu machen. So wird man uns wieder auf dem Pfade der Kulturpioniere finden.

B. a. m. n.

R. R.

## Terrorismus.

Es ist als eine erfreuliche Tatsache zu bezeichnen, daß die Redaktion dieses Blattes den Entschultamkeitbestrebungen der deutschen Arbeiterschaft die nötige Beachtung schenkt

und die Kollegen zu Meinungsäußerungen über die Frage „Für oder wider den Alkohol“ an dieser Stelle anregt.

In der heutigen Zeit wird so oft über den Terrorismus der Arbeitgeber geklagt und dagegen Front gemacht. Aber es sollte uns doch endlich einmal zum Bewußtsein kommen, daß wir auch gegen den Terrorismus und zwar gegen den Trint-Terrorismus in unseren eignen Reihen Front machen müssen, der schon so unendliche Opfer gefordert hat und noch täglich fordert.

Es kommen hier insbesondere die Einstands-, Gaufsch- und sonstigen Feste in Frage, die wohl jeder aus eigener Erfahrung kennt und welche längst überflüssig geworden sind; sie passen nicht mehr in die heutige Zeit.

Wir müssen auf alle Fälle mit dem Trintzwange brechen, dieser unparatorischen Ueberlieferung aus alter Zeit. Ist es nicht unerhörte, daß es heute noch vorkommen kann, daß Kollegen, welche sich diesem Trintzwange nicht mehr unterwerfen wollen, einfach in „Verzich“ erklärt werden? Und doch passiert dies täglich! Wenn auch die vernünftige Kollegenchaft ein solches Verfahren mißbilligt, so ist es doch meistens sehr schwer, hauptsächlich in großen Betrieben, einem solchem Treiben Einhalt zu tun.

Wie manchem Kollegen ist die Freude, nach mehrmonatlicher Arbeitslosigkeit endlich einmal wieder Konfition gefunden zu haben, dadurch verleidet, daß er, unbekannt um das natürliche Bedürfnis, zuerst seinen äußerlichen Menschen wieder in Stand zu setzen, durch „liebenswürdige“ Anpassungen gezwungen wurde, zuerst seinen „Einstand“ zu bezahlen und sich dadurch in Schulden zu stürzen. Und welchem Kollegen ist nicht allenthalben, wo er in Konfition trat, die Frage vorzulegen worden: „Bist Du schon gegautcht?“ — Und warum dies alles? Es ist die leidige Trinksitte oder richtiger Unsitte, die solche unniße Gewohnheiten zeitigt.

Hiermit müssen wir brechen. Es muß jedem unbenommen bleiben, zu trinken, was er will, — auch dem Abstinenten.

Es ist bankend anzuerkennen, daß unsere Vereine in Berlin und Leipzig vorangegangen sind, wissenschaftliche Vorträge darüber zu veranstalten, welche ungeheueren Schaden unsere Berufsrankheit, die Tuberkulose, und die hiermit in enger Beziehung stehenden Trinksitten in unseren Reihen anrichten. — Möchten doch alle Druckstädte sich diesem Vorgehen anschließen, dann wäre schon vieles gewonnen.

Es ist ferner anzuerkennen und nachahmenswert, daß einige Prinzipale in ihren Betrieben Gelegenheit zum Ueben warmer Getränke (Bouillon, Kaffee, Tee, Kakao usw.) geschaffen haben. Viele Kollegen wissen dies besonders im bevorstehenden Winter zu schätzen. Aber hiermit wollen wir es nicht bewenden lassen.

Kollegen, laßt uns frei machen von dem lächerlichen Trintzwange, der auf unserm Gewerbe ruht; er ist unser nicht würdig!

Um nur eine Ausrede der Trintfrohen zu streifen: „Bier und Schnaps soll Gegengift in unsern ungesunden Gewerbe sein!“ Das ist baver Unsinn. „Frische Luft auf Schusters Mappen“ ist tausendmal wertvoller und bedeutend billiger als die durstherzeugenden Getränke Bier und Schnaps.

Und daß man ohne Alkohol nicht nur gut leben, sondern sogar besser leben kann als beim Alkoholgenusse, das wird mir jeder, der längere Zeit abstinente gelebt hat, bestätigen.

Und darum nochmals: „Fort mit dem Trintzwange!“

Bremen.

-au-

## Heraus aus dem Sumpfe!

Eine mächtige Bewegung geht durch die Lande. Ueberall sammeln sich Scharen tapferer Streiter, die mutig gegen die Vollwerke des Tyrannen Alkohol vordringen und mit Erfolg. In allen Schichten der Bevölkerung regt es sich zum Kampfe wider diesen Volksfeind. Parlamente und Presse beginnen, sich mit der Alkoholfrage zu beschäftigen und den Leuten, die sich mit der Fabrikation und dem Betriebe alkoholischer Getränke ein bequemeres und einträgliches Gewerbe geschaffen haben, ist nie so schnell zu male gewesen wie in dieser Zeit. Mit Freunden ist es deshalb zu begrüßen, daß auch der Corr. endlich diese brennende Tagesfrage angeschnitten hat. Man kann gewiß im Allgemeinen den objektiven, nüchternen Darlegungen der Redaktion in Nr. 122 zustimmen. Der Zweck dieses Artikels soll sein, den Alkoholmißbrauch und seine Folgen bei der Allgemeinheit, speziell aber bei den Buchdruckern, zu beleuchten.

Wer einmal hineingeschaut hat in all das namenlose Elend, das die Trunksucht mit sich bringt, dem gehen die Augen weit auf. Wenn irgend ein Vaster den Menschen zum Tiere herabsinken läßt, so ist es die Trunksucht. Wo kommen sie her, alle die Inzassen der Franken-, Sren- und Zuchthäuser? Zum großen Teile aus den Gasthäusern, den „Restaurationen“. Wo kommen sie her, die unzähligen Kinderkrankheiten, die einen frühen Tod zur Folge haben? Weist daher, daß der Vater ein Trinker oder Säufer war. Im Vorbergebende der meisten unglücklichen Ehen steht als Störfeuer der Alkohol. Hören wir einmal, was die Wissenschaft darüber spricht. Prof. Dr. med. Bunge, eine Autorität auf diesem Gebiete, sagt:

„Niemals wird ein Mensch durch geistige Getränke gestirkt. ... Der Alkohol stärkt niemand, er betäubt nur das Müdigkeitsgefühl. ... Es muß betont werden, daß unter den alkoholischen Getränken das Bier das allerwünschlichste ist, weil kein anderes in dem Maße sich dazu eignet, zur Betäubung mißbraucht zu werden. ... Der Bistiller ist immer nur entsetzt, wenn ein Mensch „durch den Brauntwein“ zum Diebe oder Mörder wird. Daß Taufende beim Biere verbummen, verimpeln und ver-lumpen, läßt ihn völlig kalt und gleichgültig. Das Bier ist schon aus dem Grunde das schädlichste unter den alkoholischen Getränken, weil kein anderes so verführerisch ist. ... In kein anderes Getränk findet so rasch Gewöhnung statt wie an das Bier und kein anderes verdirbt so rasch den Appetit nach der normalen Nahrung und nach un-schädlichen Genussmitteln. Kein anderes Getränk verleiht: so sehr zur Unmäßigkeit.“

Nach dem Berichte von Dr. Helenius auf dem Bremer Kongresse verbräucht das deutsche Volk jährlich 70 000 000 Hektoliter Bier. Die direkte Ausgabe für alkoholhaltige Getränke dürfte mindestens 300 000 000 Mk. betragen. Der Etat des Deutschen Reiches dagegen ist für 1902/03 auf 2 304 483 115 Mk. veranschlagt. Wie billig könnte das Brot sein, wenn für diese 3 Milliarden Getreide gekauft würde! Bei all diesen Tatsachen hängt man aber trotzdem am Alkohol fest mit einer Zähigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre. Interessant ist hierbei folgendes Gesichtliche. Im Stadtrate zu Selbert (Rheinland) ist unlängst das große Wort gesprochen worden, daß die Wirtschaften, „Bildungsanstalten“ seien. Die Wirte wünschten nun im bevorstehenden Interesse ein Hand in Hand gehen der Behörden mit den Wirten, „den eigentlichen Erziehern des Volkes“. Eine Selbster Zeitung brachte diesen Bericht. Wer laßt da? — Doch genug, laßt uns einmal in eignen Lager umschau halten.

Wir wollen nicht beschönigen und sagen, bei uns ist's noch nicht so schlimm wie unter der übrigen Arbeiterschaft, sondern wir wollen ehrlich eingestehen, daß auch das Buchgewerbe vom Alkohol durchsucht ist. Hierzu einige Bilder. Da ist der „Stift“ bei jeder Maßzeit unterwegs, das nötige Quantum Bier nebst diversen „Sinnen“ herbeizuschaffen. Der Lehrling sieht, was die Gehilfen tun und der Nachahmungstrieb reizt ihn, es ihnen nachzumachen, wenn auch vorerst außerhalb des Geschäftes. Hat er aber ausgefrennt, so ist er eben so trinfest wie die Alten. In technischer Beziehung ist allerdings nicht viel mit ihm los, der Junge hat nichts gelernt, doch es wird wohl gehen. Nun wird er in den Kreis der älteren Kollegen eingeführt, da gibt es Singstunden, Regelabende, Herrenabende, Bierabende, Frühgeschoppen, Geburtstags- und unglückliche andere Feiern, die selbstverständlich mehr oder minder stark besoffen werden. Für Zerstreung in der noch übrigen Zeit in der Woche sorgen allerhand Klubvereine, bei denen auch der Alkoholgenuss den Hauptzweck bildet. Von beruflicher Fortbildung kann keine Rede sein, schließlich „kommt einmal der „Sack“. Ist der junge Kollege Verbandsmitglied, geht er auf die Waise, ist er's nicht, fällt er seinen Eltern zur Last und fristet schließlich als Fabrikarbeiter sein Dasein. Wie es mitunter auf der Wandererschaft hergeht, dafür ist der „Notzettel“ aus Nürnberg ein treffender Beweis. Derartige passiert aber nicht nur in Nürnberg, die Wirkungen des Alkohols sind überall die gleichen. — Ein anderes Bild. Es ist eine kleine Hude, die Kollegen gerne hängen und besonders Montags ist ein kritischer Tag. Der Prinzipal jammert, daß die Zeitung nicht fertig wird, die braven Geher aber halten sich so gut es geht am Rasten fest, damit sie nicht umfallen. Wenn ein solcher Prinzipal schließlich von Tarif und Verband nichts wissen will, saret man Peter und Mordio. — Die Versammlungen sind es auch wert, einmal unter die Lupe genommen zu werden. Ich behaupte, daß die meisten „Entwürfungsresolutionen“ die direkten Folgen des Alkoholmißbrauches sind. Was im sogenannten „genüßlichen“ Zeile der Versammlungen noch an geistigen Getränken vertilgt wird, ist einfach unerhörte. Man sagt oft über schlechten Versammlungsbesuch; nicht immer ist die Laune der betreffenden Mitslieder daran schuld, ein-sichtigen Kollegen ist die Sauerei zuwider. Im Corr. steht oft zu lesen, daß am andern Morgen noch „schwankende Gestalten“ durch die Straßen schlendern. Hieraus erklärt es sich, warum die Buchdrucker die Lieb-linge der Gastwirte sind. Warum sind ferner so viele ehemalige Kollegen unter den Gastwirten anzutreffen? Weil sie die Schwächen ihrer Kollegen kennen und Gewinn daraus schlagen. Wenn man mir entgegenet, so schlinn sie es nicht, ich male zu schwarz, so bitte ich die Kollegen, sich einmal in ihrem Wirkungskreise umzuschauen. Wie viele „geistreiche“ Biergesichter gibt es da; es ist eine starke Zumutung, als Nebenkollege immer die stinkenden Ausdünstungen derselben einzatmen. — Wie viele Taufende muß die Verbandskasse jährlich opfern an Krankenunterstützung für solche, die ihren Körper alkoholisch vergiftet haben und der nun infolge dessen den Nährboden für allerhand Krankheiten bildet, wie Schwindsucht, Rheumatis-mus, Magen- und Nervenleiden. Der Verband muß den Fluch des Laifers bezahlen, obwohl er sein Geld besser anwenden könnte. Wie obwaltend und zugleich reinigend würde es in weiten Kreisen wirken, wenn die Verbandsleitung einmal ein gewichtiges Wort gegen dieses Verfallsübel unferz Berufes sprechen würde, denn es ist wohl einleuchtend, daß der Alkoholismus ein Hemmnis in der gewerkschaftlichen Arbeit ist. Hier den Hebel an-setzen zur Schaffung besserer Verhältnisse heißt an-

Wahrheit eine Kulturarbeit verrichten, die hoch erhaben steht über sozialistischer Zukunfts-Phrasologie. Die Sozialdemokratie kann und will hier nicht helfen, sie weiß die Hilfssuchenden lächelnd ab, wie die Bodumer Parteigenossen, die sich einst an den Parteitag wandten und bitter klagten, daß dortige befähigte Genossen durch die Trunfucht geistig lahm gelegt wären. „Das geht uns nichts an“, lautete der Bescheid.

Darum auf, Kollegen, laßt diesen Appell an Eure Pflicht als Menschen und als Angehörige einer großen, an der Spitze der Arbeiterbewegung marschierenden Organisation nicht spurlos vorübergehen, schließt Euch der Anti-Alkoholbewegung an und helft als wirkliche „Kioniere“ mit arbeiten an der Gesundung unsers Berufs- und Volkslebens.

\* \* \*

## Gründung von Vereinen abstinenten Buchdrucker.

Die Betrachtungen über die Abstinentenbewegung unter den deutschen Arbeitern in einer der letzten Nummern des Corr. geben mir Veranlassung, einiges auf diesem Gebiete zu besetzen zu geben.

Die Abstinentenbewegung ist im Auslande, namentlich in Schweden, Norwegen, Amerika und England einigermaßen entwickelt. Deutschland aber, von dieser Bewegung ergriffen, steht in puncto Abstinenten weit zurück. Ob das an dem deutschen Charakter oder an der nötigen Führung und Aufklärung dieser Bewegung liegt, mag einstweilen dahin gestellt sein. Die Föhrung der Alkoholfrage ist eine sehr schwierige, weil die Trinksitte in allen deutschen Volksschichten zu tief eingewurzelt ist und die Freunde des Alkohols häufig mit unerlaubten, ja rohen Mitteln kämpfen.

Fragen wir nun, was ist besonders für uns Buchdrucker zu tun, um die Anti-Alkoholbewegung zu fördern. Den Anschluß an die bestehenden Alkoholgegnervereine möchte ich nicht empfehlen, beschränke ich mich auf die Gründung von Vereinen abstinenten Buchdrucker, wie sie schon im Auslande, z. B. in Christiania, zu finden sind. Auf dem Verbandsbureau in Kopenhagen habe ich auch eine Zeitschrift für die Abstinenten gelesen. Die Konstituierung beider Vereine ist hauptsächlich in Großstädten vorzunehmen, in Kleinstädten dagegen ist es ratsam, etwaigen bestehenden Ortsvereinen der Alkoholgegner beizutreten. In diesen Buchdruckervereinen, in welche alle graphischen Arbeiter aufgenommen werden können, wird dann die Aufklärung über die Nachteile des Alkoholgenusses in wirtschaftlicher, sozialer und gesundheitlicher Beziehung zu pflegen und nebenbei die Geselligkeit nicht unbeachtet zu lassen. Schreiber dieses vertritt den Standpunkt, daß der Alkoholgenuss besonders den geistig Beschäftigten nicht dienlich ist.

Was für Hindernisse in den heutigen Verhältnissen vielfach dem einzelnen Abstinenten bereitet werden, darüber möchte ich nicht schreiben, weil ich kein Freund bin, Mochtsvergehen aus gewissen Gründen zu verbreiten. Treffend wurde in dem eingangs erwähnten Corr.-Artikel ausgeführt, daß eine Unmenge von Verstandeslosigkeit und Intoleranz unter den Massen in dieser Frage erst beseitigt werden muß, bevor die Abstinenten überhaupt für ihre Sache agitieren können. Darum richte ich an die abstinenten Kollegen und Freunde die Bitte, helft die Gründung von Vereinen abstinenten Buchdrucker fördern zum Wohle der Menschheit und Eurer selbst!

-ow-

## Korrespondenzen.

M. P. **Uenrade.** Der Ortsverein Typographia feierte am 7. November im Kolosseum den vierten Jahrestag seines Bestehens. Man hätte doch erwarten können, daß die Mitglieder vollständig erschienen wären, aber leider war das nicht der Fall. Doch können wir verraten, daß dadurch der Festbesuchung durchaus kein Abbruch getan wurde. Auch hatte sich ein großer Teil der Mitglieder nebst Angehörigen und Freunden des Vereins eingefunden. Das reichhaltige Programm fand ungeteilten Beifall. Der Vorsitzende Petersen begrüßte die erschienenen Kollegen und Gäste und zog einen Vergleich zwischen früher und jetzt. Die Zahl der Mitglieder ist von einem Duzend auf 2 1/2 Duzend gestiegen und das Verhältnis zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft kann als ein gutes bezeichnet werden; das haben wir nur einer starken Organisation zu verdanken. Darum soll es auch in Zukunft unsere vornehmste Aufgabe sein, das hochzuhalten, wofür unsre großen Führer gelitten und gestritten haben. Sein Hoch gelte darum dem Ortsvereine und dem Verbands. Um 12 Uhr trat der Tanz in seine Rechte, die Kollegen hielten bis zum hellen Tage in freudiger Stimmung aus. Am Sonntag nachmittag versammelte sich ein Teil der Kollegen im Vereinslokale, wo noch so manches Glas des edlen Gerstenjaßes hinter die Binde gegossen wurde. Die Druckfaden waren von den Druckereien Sejmald und Wohlgenig geliefert, wofür wir an dieser Stelle unsern Dank aussprechen.

**Essen a. d. Ruhr.** In Nr. 131 Ihres geschätzten Nachrichtenblattes bringen Sie unter Duisburg einen Artikel, in welchem in einer Versammlung des Bezirks Duisburg über das Auswechseln von Matrizen zwischen den diversen Buchdruckereien Klage geführt wird und wobei ein Kollege aus Essen die Behauptung in die Welt schleudert, die Auswechselung der Matrizen würde in Essen vom Faktoren-

bunde betrieben. Sie werden sich wohl selbst sagen können, daß diese Behauptung auf den Deutschen Faktorenbund als solchen oder eines seiner Ortsvereine angewandt, hirnlos ist. Um aber den Deutschen Faktorenbund vor solchen Behauptungen zu schützen, halte ich es für meine Pflicht, Sie zu bitten, Ihren Lesern davon Kenntnis zu geben, daß die Unsitte des Auswechselns von Matrizen hierorts bereits 1894 von einem damals hier konditionierenden Vertreter der Neuesten Nachrichten und dem früheren Geschäftsführer des Allgemeinen Beobachter — beide Verbandsmitglieder — injiziert wurde; der erstere, der vor etwa 1 1/2 Jahren hierher als Faktor zurückkehrte, hat seine Tätigkeit dazu benutzt, den Matrizenauswechseln wieder ein großes einzurichten — bei den Herren mögen die Essener Kollegen sich beschweren. Daß derselbe etwa ein Jahr Mitglied des Faktorenbundes gewesen — er wurde in letzter Sitzung wieder einstimmig ausgeschlossen — gibt doch kein Recht, die Schuld dem hierorts übermäßig eingewirkelten Austausch der Matrizen dem Deutschen Faktorenbunde resp. dem Ortsvereine Essen in die Schuhe zu schieben. Der Ortsverein Essen des Deutschen Faktorenbundes hat im Gegenteil in seiner letzten Sitzung — zu welcher auch Herr Schorck geladen war — beschloffen, dem ihm unterbreiteten Wunsche der Gehilfen auf möglichst tiefe Eindämmung des gerügten Uebelstandes, soweit seine eignen Mitglieder dazu in der Lage sind, nachzukommen. Paul Knoll, Vorst. des Ortsvereins Essen des Deutschen Faktorenbundes.

**Hamburg-Altona.** In der Monatsversammlung vom 7. November des Maschinenmeister-Vereins wurde mitgeteilt, daß am diesjährigen Ausschneidekursus sich 54 Schüler vorunter 14 Lehrlinge, beteiligt hatten. Derselbe fand statt am 11. und 12. Sonntag. Die letzten 2 Tage waren nur der praktischen Arbeit an der Maschine gewidmet, hierzu hatte uns unser Mitglied Großardt seine Druckerei bereitwillig zur Verfügung gestellt. Wenn die Resultate (dieselben wurden in Heftform in der Versammlung verteilt und waren in einer Auflage von nur 100 Exemplaren angefertigt) auch keine musterartigen waren, so konnte man doch mit dem Ergebnisse sehr wohl zufrieden sein. Im Durchschnitt waren die Kurzusabende von 32 Teilnehmern besucht und ist noch zu bemerken, daß die Bezahlung vollständig bis zum Schluß der Veranstaltung ausfiel. Was für die Gehilfen in Zukunft als Beispiel gelten dürfte. An die Mitglieder wurde das Ergehen gerichtet, da wo es ihnen die Möglichkeit bietet, an ihre Prinzipale bzw. Abteilungsleiter unter der nötigen Begründung dahin vorstellig zu werden, daß dieselben im kommenden Jahre von einer Einstellung von Druckerlehrlingen Abstand nehmen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, das Vereinslokal in das Restaurant Franzen, Michaelisstraße, zu verlegen. In einer hiesigen Billetdruckerei ist ein Mechaniker bei untarifflicher Bezahlung und ein Lehrling beschäftigt. Die Sache ist schon einmal von hiesigen Gewerkschaften zu regeln versucht worden, jedoch daran gescheitert, daß der betr. Prinzipal erklärte, die Maschinenmeister ließen ihm alle davon. Die Versammlung ist anderer Ansicht und soll nochmals an den Gewerkschaft herangetreten und ihm anheim gegeben werden, daß wir unter allen Umständen die Einstellung eines Maschinenmeisters fordern. Am 21. November abends 9 Uhr findet im neuen Vereinslokale ein Vereinsabend (ohne Damen), verbunden mit Eisbeeßen statt. Der Preis des Essens ist auf 80 Pf. festgesetzt und ist eine rege Beteiligung erwünscht.

**Niel.** Am 7. November feierte die Mittelgesellschaft Niel in der Harmonie das 25jährige Verbandsjubiläum der Kollegen Joh. Friedrich Jbens und Franz Albert Nagel. Das Kommerzprogramm enthielt: Musik-, Gesangs- und humoristische Vorträge. In der Festrede schilderte der Vorsitzende Wüter den Lebensgang der beiden Jubilare und überreichte jedem ein Diplom, Redner schloß mit einem Appelle an die jungen Kollegen, den Jubilaren nachzueifern und ebenso treu am Verbands zu halten. Ein plattdeutsches Festlied, gedichtet vom Kollegen Christ. Einfeldt, trug viel zur Erheiterung bei. Telegramme und Zuschriften trafen ein vom Gewerkschaften in Hensburg, Ortsverein Beuthen in Obereschleien, Kollegen Buz in Mendenburg, Kollegen Tell in Schleswig und Kollege Berg in Neuminster, zurzeit in der Segmalmaschinschule in Berlin. Das gut besuchte Fest schloß mit einem gemüthlich verlaufenen Kränzchen.

**B. D. Leipzig.** Versammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergesellen vom 6. November. Nach Bekanntgabe der Bewegungsstatistik teilte Vorsitzender Engelbrecht mit, daß sich etwa 30 Kollegen einer bisher für Verbandsmitglieder geschlossenen Druckerei zur Aufnahme unter vergünstigten Bedingungen gemeldet haben. Nach Weitergabe dieses Gesuches an den Verbandsvorstand ist dieser nicht abgeneigt, den Gesuchstellern das Eintrittsgeld zu erlassen. Es wird sich ja zeigen, ob die betr. Kollegen wirklich so ideal veranlagt sind. Wegen vollständig untarifflicher Verhältnisse in der Buchdruckerei von D. Müge ist Streichung genannter Firma aus dem Tarifverzeichnisse beantragt worden. Herr Müge, welcher sich auf Intervention des Tarifvertreterers in einem Schreiben sehr energisch dagegen verwarft, daß er nicht tarifreuer sei, entlohnt seine Gehilfen „je nach Leistung“; der Herr Faktor erhält 25 Mk. (Minimum für Leipzig 27 Mk.), während die Gehilfenschaft dieser Firma Löhne von 20 bis 22 Mk. pro Woche bezieht. Einem Kollegen, welcher beabsichtigte, mit einer Zeitung in die Mügische Druckerei überzusiedeln, eröffnete Herr Müge: „Sie erhalten dasselbe, was Sie früher hatten, ich zahle Ihnen 25 Mk. aus und das andre holen Sie sich bei mir später, wenn

wenn die anderen Gehilfen merken, welchen Lohn Sie beziehen, werden diese neidisch.“ — Die zugunsten der Crimmitschauer Textilarbeiter verausgabten Sammellisten ergaben den erfreulichen Betrag von 2275,44 Mk. — In kürzester Zeit wird für Vereinsmitglieder ein Stickerkursus im Buchgewerbe unter tüchtiger sachmännlicher Leitung eröffnet; gleichzeitig ein Kursus für berechnende Setzer. Als Leiter hierzu sind mehrere erfahrene ältere Kollegen bestimmt. — Die Schriftsetzer sind in eine Lohnbewegung eingetreten; die Forderungen, welche an die Prinzipale gestellt wurden, sind ja bereits im Corr. veröffentlicht worden und haben die Prinzipale erklärt, Mitte November in Unterhandlungen eintreten zu wollen, glauben jedoch die Hauptpunkte Verkürzung der Arbeitszeit und Beschäftigung von nur gelerntem Arbeitern nicht in das Bereich der Verhandlungen ziehen zu können. Durch diesen ablehnenden Bescheid sei eine begreifliche Erregung bei den hiesigen Gehilfen entstanden und beabsichtigten selbige, bereits am heutigen Tage geschlossen die Kündigung einzureichen. Eine sofort nach Berlin entsandte Vertretung der hiesigen Gehilfen, welche die Sanktion der maßgebenden Instanzen (Verbandsvorstand und Zentralkommission) zu diesem Vorgehen einholen sollte, hatte zunächst erreicht, daß der Verbandsvorstand dem Tarif-Amt der Buchdrucker Kenntnis von der Situation in Leipzig gegeben und das Tarif-Amt insolge dessen vermittelnd eingegriffen habe. Hoffen wir, schloß der Referent seine Ausführungen, daß es dem Tarif-Amt, welches bei dem Buchdruckerstreik als auch bei der Tarifbewegung der iberreichischen Buchdrucker mit Erfolg eingegriffen hatte, auch in diesem Falle gelingen möge, die Einigung der Parteien herbeizuführen, damit ernste Differenzen vermieden werden, von welchen beide Teile keinen Vorteil haben. — Hierauf sprach Kollege Geyer über die Segmalmaschine, ihre Entwicklung und Bedeutung für das Buchgewerbe. Ausgehend davon, wie unendlich schwer es war und mit wie viel Mißerfolgen es verknüpft war, ehe die Segmalmaschine auch nur annähernd leistungsfähig wurde, gab er ein klares, verständliches Bild über die Entwicklung der Maschine. Entgegen der marktstreiferischen Klame der verschiedensten Maschinenfabriken stellte Vortragender folgende Durchschnittsleistungen fest: Linotype 6000, Typograph 4200, Monoline 4800 bis 5000 Buchstaben pro Stunde. Die Linotype wird meistens zum Zeitungssetze, der Typograph zum Verlagsbuch verwendet. Nach geschäftlicher Ermittlung waren Anfang dieses Jahres an Maschinen vorhanden: 8 Thorne, 400 Typographen, 600 Linotypes, 100 Monolines. Insgesamt 1103 Maschinen mit 1600 Setzern. Entlassen wurden insolge dessen etwa 2000 Maschinisten. Auf Leipzig allein entfallen 65 Maschinen mit 77 Setzern. Inwiefern die Arbeitslosigkeit innerhalb unsers Gewerbes dadurch bedingt wird, ist zur Genüge bekannt. Die Einführung des Segmalmaschinentarifes streifend, verbreitete Redner sich des längern über die Art und Weise, wie die Klame der Typographfabrik gemacht wird. An diesen Beispielen wurde bewiesen, daß es der Typographfabrik nur darauf ankomme, Tamtam zu schlagen. Bewerksfähig aber sei es auf das allererstenbesten, wenn Kollegen sich unter garantierter Stundenleistung engagieren ließen, dies könne nur zu beiderseitigen Enttäuschungen führen. Ebenfalls hat es bisher nicht gegest, Redner setzen zu veranlassen, welches jedoch an dem gesunden Sinne der Kollegen scheiterten. Für die Gehilfen könne es in erster Linie nur das eine geben: Entsprechende Bewertung der Arbeitsleistung; zu einer solch aufreißenden körperlichen Anstrengung gehört auch eine gute Bezahlung und dazu können und müssen die Kollegen vom Kasten die Hand bieten. Wenn wir auch getrennte und grundverschiedene Arbeitsverhältnisse hätten, so sei doch der Spruch: Getrennt marschieren, vereint schlagen! am richtigen Plage. — Nach diesem äußerst beifällig aufgenommenen Referate stand als dritter Punkt auf der Tagesordnung: Gelbbewilligung für die Crimmitschauer Textilarbeiter. Der Vorsitzende führte in kurzen Zügen den Anwesenden die Entwicklung und den Stand dieses Hungerstreiks ober richtiger dieser Massenansammlung vor Augen, dabei die Praktiken der Unternehmer und das Verhalten der Behörden kritisierend und beantragte namens des Vorstandes, den Crimmitschauern außer der bereits durch freiwillige Sammlungen aufgebracht Summe noch 2000 Mk. aus der Vereinskasse zu bewilligen. Die hierauf folgende Debatte zeigte, wie einmüthig man in dieser Frage war, nicht eine Stimme wurde laut, welche den Vorschlag des Vorstandes mißbilligte, ja man ging noch darüber hinaus; so wurde auch der Antrag des Vorstandes einstimmig mit dem Amendement Zeiger angenommen, sofort 2000 Mk., bei Fortbauer des Streiks nächste Woche noch 1000 Mk. abzusetzen. Auf Anfrage des Kollegen Vogenitz, ob der Verbandsvorstand ebenfalls Unterstützung bewilligt habe, wird er dahin aufgeklärt, daß derselbe 2000 Mk. gependelt habe. Redner erschien dies viel zu wenig und regte an, der Gewerkschaftsvorstand möge im Auftrage der Versammlung beim Verbandsvorstand den Antrag stellen, den Ausständigen weitere Unterstützung zukommen zu lassen. Gleichzeitig stellte Kollege Eichler den Zusatzantrag, den Verbandsvorstand zu ersuchen, im Corr. einen Aufruf zugunsten der Streikenden zu veranlassen. Es wurde hierauf folgender Antrag angenommen: In Anbetracht der außerordentlich schwierigen Situation, in welcher sich die Textilarbeiter Crimmitschauer insolge des brüskten Verhaltens der dortigen Unternehmer befinden, beantragt die heutige Mitgliederversammlung, daß der Verbandsvorstand den in Auslande befindlichen Arbeitern eine entsprechende

finanzielle Unterstützung zu teil werden läßt; ferner er-  
sucht die Versammlung den Verbandsvorstand, eine Auf-  
forderung im Corr. an sämtliche Orts-, Bezirks- und  
Gauvereine zur tatkräftigen finanziellen Unterstützung der  
Erimittlung der Zeitungsarbeiten ergehen zu lassen. — Bei  
Beschlussefassung über die Aufnahmegerichte der Sezer Paul  
Gurenkoff und Emil Dietrich wurden beide in ge-  
trennter Abstimmung auf Einspruch verschiedener Kollegen  
abgelehnt. Auf eine Anfrage an den Vorsitzenden, ob  
derselbe unterrichtet sei über die Statutenänderung der  
Ortskrankenkasse, teilte derselbe mit, daß er nur das wisse,  
was in den Tageszeitungen darüber gestanden habe; zu  
geeigneter Zeit werde man ja wohl darauf nochmals  
zurückkommen müssen.

**W. = Gladbach.** Die unter dem Signum Pls. in  
Nr. 131 des Corr. veröffentlichten achtzehn Zeilen Bericht  
über die Versammlung vom 31. Oktober segeln unter  
falscher Flagge, entstammen also nicht, wie das Zeichen  
Pls. vorträgt, meiner Feder. Alfred Paulsen.

**Münster i. W.** Nachdem auch die letzte Bezirksvor-  
steherkonferenz in Essen sich fast einstimmig mit den Auf-  
nahmegewinnungen für Rheinland-Westfalen einver-  
standen erklärt hat, hielt der Ortsverein Münster, trotzdem  
er früher gegen diese Vergünstigungen protestierte, es für  
seine Pflicht, mit Bezug auf letztere in eine Agitation ein-  
zutreten. Am 31. Oktober fand deshalb im Servatiushof  
eine von 67 Kollegen, darunter etwa 15 Nichtmitgliedern,  
besuchte Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt,  
wobei der Gauverwalter Müller in Essen als Referent über-  
genommen war. In einem wohlwürtlichen 7/8 stündigen  
Referat führte Kollege Müller den Anwesenden die Lage  
der Arbeiter, den Zweck und Nutzen der Organisation  
u. v. vor Augen und schloß mit einem warmen Appelle  
an die Nichtmitglieder, sich dem Verbands der Deutschen  
Buchdrucker anzuschließen. Nach einer längeren Diskus-  
sion, worin mehrere Redner darauf hinwiesen, wie hier die  
Verbandsmitglieder jahrelang gekämpft und Opfer gebracht  
haben, um auch in Münster tarifliche Verhältnisse zu  
schaffen und daß es für die Nichtmitglieder nicht ehrenhaft  
sei, wenn sie wohl ernten, aber nicht säen wollten, ver-  
sprach zwölf der anwesenden Nichtmitglieder, dem Ver-  
bande beizutreten. Hierauf wurde mit einem begeisterten  
Hoch auf den Verband die Versammlung geschlossen.  
Hoffen wir, daß alle ihrem Versprechen nachkommen. Im  
Laufe der folgenden Woche meldeten sich noch mehrere  
Kollegen, welche in der Versammlung nicht anwesend  
waren, zur Aufnahme. — Am 1. November fand in  
Münster die dritte diesjährige Bezirksversammlung  
statt. Anwesend waren aus Münster 50, Dülmen, Ohltrup,  
Warendorf je 1, Beckum und Coesfeld je 2 Mitglieder.  
Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende  
in ehrenden Worten des verstorbenen Gründers unsers  
Verbandes Mich. Härtel, des Gauvorstehers Schumann  
sowie unsers Kollegen Janßen, welcher noch in diesem  
Jahre bis zu seiner Krankheit Vorsitzender des Bezirks-  
und Ortsvereins Münster war. Die Versammlung er-  
öfnete das Andenken der teuren Dahingegangenen. Nach  
Erstattung des Jahresberichts pro zweites und drittes Quartal  
seitens des Kassierers und Beschlagserteilung wurden neun  
Kollegen aufgenommen. Ausgeschlossen wurde der Sezer  
Emil Behrer. Hierauf berichtete der anwesende Gau-  
verwalter Müller über die Bezirksvorsteherkonferenz. Be-  
züglich des Kaufs eines Grundstücks für die Gau-  
druckerei erklärte sich die Versammlung mit den Aus-  
sicherungen des Redners einverstanden, in Betreff der Auf-  
nahmegewinnungen für Rheinland-Westfalen war man  
geteilter Ansicht. Für den Zwalbden Samuel Wertz in  
Badollzell sowie für die Erimittlung der Ausgesperrten  
bewilligte die Versammlung je 5 Mk.; für letztere wurden  
in der am 7. November stattgefundenen Monatsversammlung  
des Ortsvereins Münster ebenfalls 5 Mk. bewilligt.  
Nachdem noch unter Beschließens einige interne Ange-  
legenheiten ihre Erledigung gefunden, wurde die Ver-  
sammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

**K. Osterwick a. S.** Am 8. November fand seitens  
des Ortsvereins Osterwick eine öffentliche Versammlung  
statt, in welcher der Arbeitersekretär Wilsberg-Halle  
über die Rechtsbelehrung des Volkes referierte. Zu dieser  
von den Kollegen gut besuchten Versammlung waren auch  
die hiesigen Gewerkschaften eingeladen, leider fanden sich  
nur wenige Vertreter der anderen Verufe ein; wahr-  
scheinlich fühlte man sich schon „gelehrt“ genug. Wie  
notwendig aber die Arbeiter der Rechtsbelehrung noch  
bedürfen, das bewies der Redner aufs schlagendste  
in seinem über zwei Stunden dauernden Vortrage. Es  
würde zu weit führen, die gebiegenen Ausführungen des  
Redners hier wiederzugeben. Erwähnt sei, daß der Vor-  
tragende den Anwesenden die Sozialgesetz, wie Unfall-,  
Zwalbden-, Altersversicherungs- und Krankenkassengesetz  
klar vor Augen führte, dabei deren Mängel kritisierend  
und praktische Winke gebend an der Hand vieler Bei-  
spiele aus seiner Praxis. Leider Beifall wurde dem  
Redner für seine belehrenden Ausführungen zuteil. Wir  
können den übrigen Ortsvereinen nur empfehlen, sich  
ebenfalls diesen Vortrag halten zu lassen.

**St. Negeusberg.** (Drucker- und Maschinen-  
meisterklub.) Ueberaus zahlreich hatten sich unsere  
Mitglieder und Gäste am 31. Oktober im Vereinslokale  
gefunden, um einem Vortrage des Kollegen W. Ernst,  
erster Vorsitzender des Maschinenmeisterklubs Mündens, bei-  
zuwohnen. Der Referent behandelte in zweifundiger vor-  
trefflicher Weise die Bedeutung der Illustrationen im  
graphischen Gewerbe, die Wiedergabe derselben durch Zu-  
richtung und Druck mit spezieller Anwendung der me-

chanischen Zurechtverfahren von Dettleffs usw. erklärend.  
Ebenso fanden die Reliefstiche von Dr. Albert alleseitig  
ganz besonderes Interesse. Auch die zur Ansicht aufge-  
legten Druckmuster, die hauptsächlich mit mechanischen Zu-  
richtungen hergestellt waren, fanden große Aufmerksamkeit.  
Anschließend an das Erwähnte ging Redner auf den Drei-  
und Vierfarbendruck über, betonte die verschiedenen Vor-  
teile bei solchen Arbeiten und auch hier waren die Farben-  
druckmuster ein neuer Beweis des bedeutenden Fortschrittes  
im Farbenbrude. An dieser Stelle dem Kollegen Ernst  
nochmals unsern besten Dank für seinen gediegenen Vortrag.  
Im Laufe des kommenden Winters wird in unserm Klub  
ein Bilderausstellungskurs stattfinden und haben wir er-  
freulicherweise als Kursleiter den Obermaschinenmeister  
der Verlagsanstalt gewonnen. — Leider sind auch wir  
genötigt, an die Geschäftsstelle der Zentralkommission das  
Ersuchen zu richten, doch endlich einmal das Adressenver-  
zeichnis der Maschinenmeistervereine zu versenden, nachdem  
dies schon vor langer Zeit angekündigt war.

**g. Zwickau.** Die Monatsversammlung am 7. Oktober  
beschäftigte sich u. a. mit den Verhältnissen in der Druckerei  
des Zwickauer Tageblattes. Dieselbe war bis zur  
letzten Tarifbewegung eine Domäne des Gutenberg-Bundes,  
was ja nicht weiter verwunderlich, denn die Verhältnisse  
dieser Druckerei waren höchst tarifwidrig und die Bündler  
taten nicht das mindeste zu deren Beseitigung. Wenn es  
nun der örtlichen Tarifkommission Anfang 1902 trotzdem  
gelang, den Besitzer der Druckerei, Herrn Kaufsch, zur  
Anerkennung des Tarifses zu bewegen, so war für diesen  
hierbei hauptsächlich der Umfang ausföhlgebend, daß  
eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung beschloß,  
die Verhältnisse in den Druckereien der Tarifignoranten rick-  
sichtslos der breitesten Öffentlichkeit zu überantworten.  
Und der Besitzer des Tageblattes hatte allen Grund,  
die öffentliche Erörterung der Verhältnisse seiner Druckerei —  
schon mit Rücksicht auf die zahlreichen Arbeiteranbenten  
seines Blattes — zu fürchten. Deshalb erkannte er den  
Tarif an und derselbe gelangte wenigstens in seinen  
Hauptbestandteilen zur Einführung, so daß auch der Verband  
hier seinen Fuß fassen konnte und sich die besseren Elemente  
des Bundes dem Verbands anschließen. Immerhin aber  
hatten sich noch verschiedene Mißstände aus der tariflosen  
Zeit in die neue Ära hineinübergerettet, deren Beseitigung  
sich die Verbandsmitglieder im Vereine mit der Ortsver-  
waltung angelegen sein ließen. Auch bei dieser Arbeit  
verlagte der Gutenberg-Bund, welcher immerhin noch etwa  
12 Mann zählte, vollständig, vielmehr ist es vorgekommen,  
daß sie den diesbezüglichen Bestrebungen allerhand Schwierig-  
keiten in den Weg legten und sich in der Rolle des De-  
muntanten geseien. Man sieht, die Bündler gleichen sich  
allerorts wie ein Ei dem andern. Einer der erwähnten  
Mißstände war die Ueberarbeit an Sonnabenden, welche  
nach Feierabend geleistet werden mußte, um die Fertig-  
stellung der Sonntagsnummern zu ermöglichen. Diese  
Ueberstunden wurden aber nicht bezahlt, sondern sie wurden  
dadurch ausgeglichen, daß an einem der folgenden Tage  
entsprechend weniger gearbeitet wurde. Nur dem Ein-  
gange des Verbandes ist es zu danken, daß dieser „Miß-  
“ abgeschafft worden ist. Die Bündler lehnten jedwede Mit-  
arbeit hierbei ab, waren aber trotzdem zu bescheiden, an  
dem erzielten Erfolge ebenfalls mit zu partizipieren. In  
puncto „Tariftreue“ der Bündler geht deren würdiger  
Vorsitzender seinen Getreuen als leuchtendes Beispiel voran  
und verkörpert derselbe die Bestrebungen des Gutenberg-  
Bundes in geradezu idealer, kaum noch zu überbietender  
Weise. Mit dem 9 stündigen Arbeitstage kann er sich  
durchaus nicht bescheiden und ist er bereits bei dem  
10- und 11 stündigen Normalarbeitstage angelangt, natürlich  
nur „im Interesse des Geschäfts“, so daß er selbst seitens  
einiger seiner Getreuen diesbezügliche Vorhaltungen über sich  
ergehen lassen mußte. Und das will doch gewiß viel  
heißen! Dem Inhaber der Druckerei, Herrn Kaufsch,  
mag unter diesen Umständen der Gedanke gekommen sein,  
daß die Gutenberg-Bündler die geeigneten Leute für ihn  
seien. Offenbar wünschte er sich wieder die schönen Zeiten,  
wie sie vor Einführung des Tarifses bestanden, zurück,  
welche ihm, gestützt auf die willigen und billigen Arbeits-  
kräfte seiner Bündler, einen großen Vorsprung in der  
Konkurrenz ermöglichten, unter welcher noch heute die  
hiesigen tariftreuen Druckereien schwer zu leiden haben  
und mit welcher sich auch seinerzeit der Kreisverein der  
Prinzipalsorganisation in der Tagespresse beschäftigte.  
Für diese Art Konkurrenz gibt es auch noch eine andre  
Bezeichnung. In der letzten Woche nun hat die Ent-  
lassung einer Anzahl Verbandsmitglieder stattgefunden  
und den neugegründeten Kräften ist die Nichtzugehörigkeit  
zum Verbands zur Bedingung gemacht und der Beitritt  
zum Gutenberg-Bunde, soweit die Betroffenen nicht schon  
Mitglieder des Bundes waren, seitens des Prinzipals  
erhoffen worden — dann hätten sie dauernde Kondition.  
Drei dieser Neugegründeten werden bereits mit 18 Mk.  
entlohnt. Man kann also schon ungefähr sehen, wohin  
die Fahrt geht. Unter den entlassenen Verbandsmitgliedern  
befinden sich auch zwei Maschinensezer, an deren Stelle  
ebenfalls zwei Bündler getreten sind, deren einer zum  
Handsegerminimum, der andre mit 1 Mk. darüber  
entlohnt wird, trotzdem beide die tarifmäßige Gehaltzeit  
an der Sechsmaschine längst überschritten haben. Nachdem es  
der Verbandsverwaltung am Orte unter unendlichen  
Mühen gelungen war, daß die tarifmäßige Bezahlung an  
den Sechsmaschinen eingeföhrt wurde, ist also auch hier  
wiederrn der Fall zu verzeichnen, daß das durch den  
Verband Erreichte mit Hilfe der Bündler wieder zu Fall  
gebracht wurde. Einer der beiden letztgenannten „tarif-

treuen“ Maschinensezer ist der bereits vorstehend erwähnte  
Vorsitzende der Bündler. Fürwahr, klaffischer können die  
Prinzipien des Bundes wohl kaum zum Ausdruck gebracht  
werden! Es ist also daraus zu ersehen, warum Herr  
Kaufsch die unbehaglichen Verbändler durch Bündler ersetzen  
will. Von diesen Leuten, das weiß er sehr genau, hat er  
nichts, aber auch gar nichts zu fürchten! Troßdem hatte  
Herr K. noch die Stizn, zweien unserer Verbandsmit-  
glieder gegenüber zu behaupten, daß er absolut nichts  
gegen die Verbandsmitglieder im Schilde führe und auch  
die Nichtzugehörigkeit zum Verbands bei Neueingemeten  
nie zur Bedingung gemacht habe. Hinterher hat sich aber  
herausgestellt, daß letzteres doch der Fall gewesen. Es ist  
hieraus ersichtlich, daß seinen Versicherungen absolut kein  
Wert beizumessen ist. Der Vorstand wird also andere  
Maßregeln ergreifen müssen. Er wurde von der Ver-  
sammlung beauftragt, die Angelegenheit im Auge zu  
behalten und gegebenenfalls die in Betracht kommenden  
Schritte in die Wege zu leiten.

## Rundschau.

**Zum Schriftgießereistreit in Leipzig!** In ein-  
mütiger Weise haben die hiesigen Schriftgießereiarbeiter  
und Arbeiterinnen den Beschluß der Versammlung vom  
13. November in die Tat umgesetzt. In sämtlichen  
Handelsgießereien ist am Sonnabend die Kündigung  
eingereicht worden. Bei Minthardt sind mit einer einzigen  
Ausnahme sämtliche Gießer in die Kündigung eingetreten,  
bei Kloberg das gesamte Personal (31 Gessihen und  
19 Arbeiterinnen), ebenso bei Mühl. Aus allen  
Offizinen kann ein einheitliches Eintreten für  
die Forderungen der Gießereiarbeiter konstatiert werden.  
In einigen Hausgießereien, welche Freitags Kündigung  
haben, tritt die Arbeiterschaft kommenden Freitag in die Kün-  
digung ein. Selbst das Personal von Schelter & Giesecke,  
welches infolge der eigenartigen Betriebsweise und der  
verschiedenen in Betracht kommenden Branchen in dieser  
Gießerei nicht zu den besten Hoffnungen Anlaß gab, hat  
in einer an den Inhaber der Firma gerichteten Eingabe,  
welche mit über 100 Unterschriften versehen war, sich mit  
der übrigen Kollegenchaft solidarisch erklärt. Das  
Verhalten einiger der Herren Vorgesetzten und die Un-  
sicherheit des Arbeitsverhältnisses haben ihr gut Teil mit  
zur Entfaltung des Solidaritätsgeföhls bei den Schelter &  
Gieseckeschen Arbeitern beigetragen. Vergeblich ist daselbst  
auch der Versuch gemacht worden, einige Arbeiter zum  
Austritte aus dem Verbands zu bewegen. Im Leipziger  
Tageblatte werden die Tatsachen betr. des Vorgehens der  
Gießereiarbeiter geradezu auf den Kopf gestellt, so wird  
unter anderem behauptet, erst vor sechs Jahren hätten die  
Leipziger Schriftgießer eine Verkürzung der Arbeitszeit  
von 10 auf 9 Stunden bewilligt erhalten, ferner habe  
auf Antrag der hiesigen Schriftgießer der Verbandsvor-  
stand das Tarifamt um seine Vermittlung ersucht, die  
Prinzipalität habe sich damit einverstanden erklärt, aber  
die Gehilfen hätten die Vermittlung des Tarif-Amtes  
nicht abgewartet, sondern seien am 13. November in die  
Kündigung eingetreten. Mit diesen Tartarennachrichten  
sucht man schon von vornherein, wie bei jeder andern  
berechtigten Forderung der Arbeiter, im Tageblatte  
Stimmung gegen die Schriftgießer zu machen.

Der Gutenberg-Bund auf dem Wimpel fange. An  
die Herren Nichtverbandsgehilfen Deutschlands richtet sich  
ein vom Hauptvorstande des Gutenberg-Bundes herausge-  
gebenes Flugblatt, in welchem gleich dem Jakob auf der  
Messe alle Lockmittel des gerissenen Geschäftsmannes auf-  
geboten werden, um die zu fangen, welche nicht alle wer-  
den. Sogar die Befreiung vom Eintrittsgelbe wird jetzt  
unter den vielen Handelsartikeln der nicht Konkurrenz-  
fähigen Firma Müll & Co. aufgeführt. Wenn aber weiter  
auch die Pflege und Förderung der Tarifgemeinschaft in  
den neuesten Katalog Aufnahme gefunden, so verfallen  
die Herren aus der Prinzengasse in Berlin damit dem  
Geseke über den unlautern Wettbewerb. Im übrigen:  
Keine Gaukelkunst berückt das Flammenauge, das ins  
Jurre blickt!

Die Mitgliederzahlen der auf dem Frankfurter  
Arbeiterkongresse vertreten gewesenen Vereinigungen  
erweisen sich immer mehr als künstliche, wenn man keinen  
schärferen Ausdruck gebrauchen will. Zum Beispiele ist  
der Gutenberg-Bund mit 2900 Mitgliedern aufgeführt,  
in Wirklichkeit hatte derselbe am Schlusse des dritten  
Quartals aber deren nur 2541, wie aus der im Reichs-  
Arbeitsblatte über die Arbeitslosigkeit im dritten Quartale  
gegebenen Uebersicht hervorgeht. Und wie beim Guten-  
berg-Bunde, so wird wohl bei allen in der alten Walm-  
stadt zusammengetretenen „nichtsozialdemokratischen“ Ge-  
werkschaften stark in kaltem Aufschmitte gemacht worden  
sein; die Sechsmaschinenbetriebe sind also nur als  
imaginäre Größe zu betrachten.

## Vortsetzung aus dem Hauptblatte.

Wieder eine Scherlsche Fusion. Wie verlautet, wird die seit 50 Jahren bestehende Familienzeitschrift Gartenlaube ebenfalls in den Scherlschen Verlag übergehen. Druck und Verlag verbleiben in Leipzig, auch die Verlagssfirma erfährt keine Veränderung und die Redaktion keine andre Befehung. Diese zum 1. Januar 1904 erfolgende Verschmelzung ist denn doch das schlimmste, was der einst so hochangesehenen Gartenlaube passieren konnte.

Mit dem Zeugniszwangsverfahren gegen die Pankower Zeitung ist es nun ebenso gekommen wie mit den vielfachen Vorläufern desselben in letzter Zeit; es wurde nämlich eingestellt und weiter auch die den Redakteuren dieserhalb auferlegte Strafe von 300 Mk. erlassen.

Abwechslung ergötzt! In Posen wurde in der Redaktion der Praca von einem Aufgebote von 30 Schutzleuten und mehreren Kommissaren nach dem Manuskripte eines Artikels über das kürzlich dort enthaltene Bismarckdenkmal gehauscht, jedoch nichts gefunden. Den verantwortlichen Redakteur nahm man vorübergehend in Haft.

Eine Interpellation über das Zeugniszwangsverfahren gegen Redakteure wird nach einer Meldung des „Zeitungs-Verlages“ in einer der ersten Sitzungen des Reichstages an die Reichsregierung gerichtet werden.

Nach dem am 12. November vorgenommenen Urwahlen dürfte sich die Zusammensetzung des preussischen Abgeordnetenhauses folgendermaßen gestalten: 130 Konservativ, 49 Freikonservativ, 90 Zentrum, 77 National-liberale, 22 Freisinnige Volkspartei, 7 Freisinnige Vereinigung, 13 Polen, 2 Dänen und 5 Fraktionslose. In 10 Wahlkreisen mit 19 Abgeordneten müssen erst die eigentlichen Abgeordnetenwahlen die Entscheidung bringen. Die sozialdemokratische Partei hat kein Mandat erringen können, in Hannover-Linden war im dritten Berliner Wahlkreise wäre es aber beinahe dazu gekommen. Ausschlaggebend ist sie in Breslau, Teltow-Beeskow-Charlottenburg, Oberbarnim-Mießerbarnim und in Herford-Galle-Bielefeld geworden. Ob die Freisinnigen, welche bei einem Kompromisse mit den Sozialdemokraten noch weitere sechs Sitze gewinnen könnten, die Wahl solcher unterstützen werden, ist nach allen bisherigen Erfahrungen recht fragwürdig. Von einer Vertretung des Volkes kann bei einer derartigen Zusammensetzung des preussischen Landtages natürlich nicht die Rede sein.

Wegen Beteiligung an der Landtagswahl sind in Berlin auf einer städtischen Gasanstalt 91 Arbeiter entlassen. Die Verfügung des Magistrats an seine städtischen Betriebe, den Arbeitern genügende Zeit zur Wahlbeteiligung zu geben, war von der Zeitung des vierten Werkes unbeachtet geblieben, weshalb die dort beschäftigten Arbeiter von 1 Uhr ab feierten. Hoffnung auf Beilegung des Konfliktes ist vorhanden.

Der sächsische Landtag ist mit einer Thronrede eröffnet worden, welche in manchen Punkten eine direkte Kritik der sächsischen Regierungspolitik und im weitern des im Reiche gehandhabten Systems darstellt. Die Thronrede verweist nach einer wenig tröstlichen Schilderung der sächsischen Finanzwirtschaft auf die unbedingte Notwendigkeit „der Uebung einer verständigen wirtschaftlichen Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung und der Staatsbetriebe sowie der Zurückhaltung in der Übernahme neuer Ausgaben auf die stark angepannten Mittel des Landes“. Die Mittel des Landes hat bekanntlich die sächsische Steuerschraube in einer Weise angepannt, daß selbst in den besitzenden und unentwegt königstreuen Kreisen der Bevölkerung der Unwille sich nicht mehr niederhalten ließ und nicht zuletzt hat die sofort nach Regierungsantritt des jetzigen Königs bewilligte Erhöhung der Zivilliste um 800 000 Mk. diese tiefe Mißstimmung in allen Schichten des Volkes erregt, da der König von Sachsen einer der reichsten Fürsten Deutschlands ist. Die finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Bundesstaaten werden als unzulässig und einer Reform dringend bedürftig bezeichnet. Den Schlüssel zu diesem „abträglichen“ Zustande findet man aber höchst einfach in den ungeheuren Militärlasten. Wenn diesem also durch eine Bestäubigung der gesetzgebenden Faktoren ein Ziel gesetzt werden soll, kann und wird es wieder nur auf Kosten der breiten Masse des Volkes geschehen — hier und da ab und zu ja die Parole unserer Steuerminister — denn im Deutschen Reiche läßt sich an allem andern, nur nicht an Heer und Marine sparen. Die Thronrede geht dann noch auf die Frage der Umgestaltung des Wahlrechtes ein, worüber eine besondere Denkschrift angekündigt wird. Die Ausfichter dieser Wahlrechtsreform sind jedoch für das sächsische Volk ebenso wenig verheißungsvoll, wie die Thronrede arm, nur zu arm ist in der Umfassung von wirklichen kulturellen und sozialpolitischen Aufgaben, deren auch im Sachsenlande so viele ihrer Lösung harren.

„Ich bedauere nur, nicht härtere Strafen in Antrag bringen zu können!“ Diese Worte erklangen aus dem Munde eines Staatsanwaltes in Breslau, der dieser Tage die Anklage gegen den dortigen Gauleiter des Zimmererverbandes und einen andern organisierten Zimmerer wegen Streikterrorismus zu vertreten hatte. Breslau zeigt nicht mehr nach dem Ruhme, der Ort der Heiligprechung der Arbeitswilligkeit zu werden, er ist es bereits und die dortigen Gerichte können sich dieses Verdienstes mit stolzer Befriedigung rühmen. Der jetzt mit drei Monaten Gefängnis — dem Höchstmaße — bestrafte Gauleiter hat in den zehn Jahren seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit keine Bekanntheit mit dem Strafgesetze gemacht, nur vor einiger Zeit, nachdem also der neue Kurs in Breslau Eingang gefunden, erhielt er fünf Tage Gefängnis wegen Verurteilung. Die diesmal entdeckte Verurteilung wurde in folgendem Vorgange gefunden: Schmidt (so heißt der betreffende Gauleiter) begegnete einem Arbeitswilligen und frug denselben, ob er auf einem bestimmten Bau arbeiten wolle. Als dieser eine bejahende Antwort gab, entgegnete Schmidt: Nun, es ist gut; ich werde in der Verammlung davon Mitteilung machen. Bei dem zweiten Angeklagten liegt allerdings die Sache schon schwerer. Derselbe hat mit einem Steine nach einem Arbeitswilligen geworfen, aber nicht diesen, sondern einen jungen Buchhalter getroffen und zwar ganz unerheblich; außerdem soll er dem Arbeitswilligen beleidigende Worte gesagt und Schläge angeboten haben. Zweiseitig stellt eine solche Handlungsweise eine grenzenlose Dummheit dar, aber wenn kein Mensch dabei zu Schaden kommt, sind dafür erkannte neun Monate Gefängnis denn doch eine forrende Strafe. Der Vorsitzende des Gerichtshofes meinte, dem Verurteilten der Arbeiterpartei, aus der Koalitionsfreiheit den Koalitionsschwanz zu machen, müsse auf das schärfste begegnet werden. Und der Staatsanwalt klagte patetisch: Zwei anständige Menschen sind mit den ärgsten Schimpfwörtern regaliert worden. Keine Strafe ist dafür hart genug! Die Gerichte erlauben Strafen für die Vergehen sind viel zu niedrig, ich bedauere nur, nicht härtere Strafen in Antrag bringen zu können. Wir haben es in Deutschland nun glücklich dahin gebracht, daß man weit eher einen Minister beleidigen als einem Arbeitswilligen eine diesen vielleicht nur unangenehme Mitteilung machen darf. Das Strafkontor der Breslauer Volkswacht beweist nämlich, daß eine Beleidigung des preussischen Gesamtministeriums nur 300 Mk. kostet und die Magdeburger Volksstimme wurde von einer Beleidigung des Reichstagskanzlers (Hohenlohe) frei gesprochen — für die Beleidigung von Arbeitswilligen ist aber keine Strafe hart genug! Das Zuchtstrafgesetz mußte man fallen lassen, das ungeschriebene in hohe Gefängnisstrafen eingeleidete Arbeitswilligenschutzgesetz aber ist in Kraft getreten. Als nächstes Opfer wird demselben der Bevollmächtigte der Breslauer Maurer verfallen.

Wegen Verhängung einer Sperre mit vier Monaten Gefängnis, zur Tragung sämtlicher Kosten und Urteilspublikation in sechs Zeitungen wurde vom Schöffengerichte in Konstanz der dortige Bevollmächtigte des Holzarbeiterverbandes verurteilt. Eine in dem schweizerischen Orte Kreuzlingen belegene Möbelfabrik gab fortwährend Anlaß zu Klagen, weshalb die Sperre über diesen Betrieb beschloffen wurde. Dies sollte durch ein Plakat bekannt gegeben werden, was denn auch geschah unter Hinweis auf die dafelbst gezahlten schlechten Löhne und die vielfach vorgekommenen Mafregelungen. Die von dem betreffenden Fabrikanten angefertigte Beleidigungsklage hatte dann obiges Resultat. In der Urteilsbegründung findet sich folgender denkwürdiger Satz: „Die Bekanntmachung der Sperre wäre an und für sich nichts Schlimmes, denn ein vernünftiger Mensch gibt darauf doch nicht acht, aber man muß bedenken, daß diese Plakate für Arbeiter berechnet waren, die alles glauben, was ihnen in den Versammlungen erzählt wird.“ Dieses Urteil kann unmöglich vor der Revisionsinstanz bestehen, der Herr Oberamtsrichter hat sich jedenfalls umsonst ereifert.

Die beabsichtigte Verschmelzung der Stuttgarter Ortskrankenkassen (11 an der Zahl) ist gescheitert. Nur für das Handelsgewerbe wird eine gemeinsame Kasse errichtet werden. In München dagegen tritt eine Ortskrankenkasse nach der andern dem Beschlusse auf Vereinigung bei.

Bliekrankheit ein Betriebsunfall. Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich eine Berufsgenossenschaft für entschuldigungsverpflichtigt erklärt in einem Falle, wo der betreffende Arbeiter nach kurzer Zeit von der Bliekrankheit erfaßt wurde. Die Berufsgenossenschaft hatte geltend gemacht, daß erst nach jahrelanger Tätigkeit in entsprechenden Betrieben die Bliekrankheit auftreten könne. Das Reichsversicherungsamt hingegen hält diese Krankheit für ein Mittelglied zwischen Berufskrankheit und Betriebsunfall. Es sei unbillig, in solchem Falle die Grenze für den Begriff der Berufskrankheit allzu weit auszubehnen, es müsse vielmehr bei der Eigenart des Auftretens der

Krankheitserscheinungen das Vorliegen eines Betriebsunfalles im Sinne der Unfallversicherungsgegebung anerkannt werden.

In Crimmitschau ist die Lage unverändert. Die Ausständigen halten treu und fest zusammen und die Fabrikanten geben nicht um Haarsbreite nach. Die Unterstützungsbedürftigkeit der Crimmitschauer Textilarbeiter ist also die gleich große und dringende geblieben.

Die von uns in Nr. 132 angekündigte Ausperrung der Töpfer scheint Tatfache zu werden. In Meissen wurde nämlich 550 Töpfern gekündigt, desgleichen den in Herzfelde beschäftigten.

## Briefkasten.

Hg. und U. G. in Hannover: Hat sich wohl durch die anderen Artikel in dieser Sache erledigt. — F. B. in Stuttgart: Ebenfalls durch die anderweiten Einwendungen erledigt. Uebrigens haben Sie Kollegen G. ganz falsch verstanden. Sie sind schon der dritte, der gegen G. polemisiert, weil er angeblich den Alkohol verteidigt haben soll. G. ist aber selbst strenger Abstinenzler. — F. in Berlin: Mußte in dieser Form abgelehnt werden. Der Aufnahme eines Berichtes über eine event. Jubiläumfeier steht jedoch nichts im Wege. — C. St., R.: Hat für unsere Leser kein erhebliches Interesse. Sie haben doch wohl nicht im Ernste angenommen, daß wir diesen ganzen Quatsch abdrucken würden? Im übrigen wollen wir sehen, ob wir daraus etwas verwenden können. — B. R. in Essen: Wir erkennen Ihre Gründe nicht als zwingend an und können daher Ihrem Wunsche nicht entsprechen. — rs. in Flensburg: Hat sich durch die anderen Einwendungen bereits erledigt. — E.: Abgelehnt. — D. S. in Rudolfsbad: In diesem Umfange kann die Korrespondenz nicht aufgenommen werden. Denn wir danken dafür, den ganzen Inhalt des Typograph abgedruckt. Auch ist bei der ganzen Sache viel örtlicher Quark dabei, der für unsere Leser kein Interesse hat. Beschänken Sie sich auf eine knappe Erklärung, wenn Sie eine solche für nötig halten, alles andre müssen wir ablehnen.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamsplatz 5, III.

### Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du Midi, chemin Zurigoz; die italienische Schweiz an F. Balsechi, Lugano, Via Nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphons Schmoll, Straßburg, Langestraße 146; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Carbage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Julius Peidl, Babapet VIII, Stahly-utca 7; Preßburg an Samu Wödy, Preßburg, Miksaelygasse 16; Holland an S. Holz, Amsterdan, Bloemstraat 60 huis; Dänemark an Viktor Peterßen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K.

Berlin.

### Der Vorstand.

Oberstein-Idar. Der Seher Joh. Heinen aus Baumbolder, zuletzt in Idar, angeblich in Bingen in Kondition, wird hiermit zum letztenmale aufgefordert, das Protokollbuch des Ortsvereins innerhalb drei Tagen portofrei an den Kollegen Fabi-Oberstein einzusenden, andernfalls wegen Unterschlagung Ausschluß beantragt werden wird. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, den p. Heinen darauf aufmerksam zu machen.

Witten. Der Seher Max Kretschmer aus Küstrin wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Ortsvereine gegenüber nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, falls sich der betr. Kollege auf der Reise befinden sollte, ihm 2 Mk. abzugeben und sie an den Kollegen Zeiß (Druckerei Westfälischer Kurier) einzufanden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Hagen i. W. der Seher Paul Müller, geb. in Sverloh 1895, ausgl. in Hagen 1903; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz, Steyerweg 1 c.

In Hann.-Münden der Drucker Paul Heine-mann, geb. in Staßfurt 1877, ausgl. das. 1895; war

schon Mitglied. — H. Bornemann in Göttingen, Obere Karipüle 9.

In Hettstedt der Drucker Hermann Erbs, geb. in Sadmerleben 1883, ausgl. daj. 1901; war noch nicht Mitglied. — Fr. Klau in Heiz, Gartenstraße 34.

In Lübbecke der Seher Joh. Fahnenreiber, geb. in Bergevorbeck 1880, ausgl. in Gronau 1899; war noch nicht Mitglied. — In Hötzer der Schweizerdegen Paul Rode, geb. in Keltbra 1879, ausgl. in Nofela 1898; war schon Mitglied. — In Salzuflen der Schweizerdegen Hermann Schierbaum, geb. in Quakenbrück 1882, ausgl. daj. 1900; war noch nicht Mitglied. — Otto Mirow in Bielefeld, Hermannstraße 61.

In Duedlinburg der Schweizerdegen Arno Lutz, geb. in Posthappel 1884, ausgl. in Strela a. E. 1902; war noch nicht Mitglied. — D. Jact in Halberstadt, Braunschweigerstraße 12a, p.

In Schöningen der Drucker Hermann Fahn, geb. in Schönebeck 1884, ausgl. daj. 1902; war schon Mitglied. — R. Schwette in Braunschweig, Hinter der Mäsch 1a.

In Wilhelmshaven der Seher Heinrich Schaff, geb. in Lautenbach 1884, ausgl. in Dinkelsbühl 1902; war noch nicht Mitglied. — W. Reichardt in Oldenburg, Nadorferstraße 40a.

### Arbeitslosen-Unterstützung.

Heide i. Holst. In der letzten Versammlung des hiesigen Ortsvereins wurde beschlossen, die Durchreisenden im Winterhalbjahre mit 20 Pf. zu unterstützen. Die Nichtbezugsberechtigten und Ausgesteuerten erhalten höhere Unterstützung.

### Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

Briefadresse: J. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

### Sechster Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anererkennenden Firmen vom 30. April 1903.

Begründete Einwendungen gegen die Aufnahme einer Firma sind spätestens innerhalb 14 Tagen einzureichen.

**Schriftsetzer,** fl. Berichterst. mit 1500 bis 2000 Mk. Einl. findet in mittl. Provinzfl. Bayerns als flil. Zeitl. angen. Stellung. W. Dfj. mit Zeugnisabschr. erb. an Ch. Holzmaier, Bahnpostl. München.

### Ein Herr

gleich wo wohnhaft sofort gesucht zum Verkauf von Zigarren an Wirt, Händler usw. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. A. Rieck & Co., Hamburg. 1128

### Stadtreisender, Berlin

tüchtig, fleißig, für Buchdruck-Fachgeschäft sofort gesucht. 1127

Gustav Stein Nachf. Fr. W. Hinkel, Berlin O 27.

### Linotypesetzer gesucht!

Nach jeder Richtung hin zuverlässiger, flotter Linotypesetzer mit genauester Kenntnis des Mechanismus der Maschine, wird zu baldigem Eintritte gesucht. Beste Offerten unter D. 121 an die Geschäftsst. d. Bt. erbeten.

### Ein tüchtiger

**Notationsmaschinenmeister** sofort gesucht. Antritt kann sofort erfolgen. Beste Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. unter D. 100 an Haasenstein & Vogler, Annoncenexped., Leipzig, erb. 1117

**Alfdizenzsetzer, Korrektor** flott arbeitend, perfekter Insetzer, sucht bis 28. November Stellung. Beste Offerten mit Gehaltsanspr. unter S. B. Bahnpostlagernd München erbeten. 1130

### München.

1. Alfdizenzsetzer, 30 J., arbeitsfr., u. gewissenhaft, an mod. rationelle Arb. gewöhnt, sucht auf 1. u. 2. Rang u. Hof. per 1. Dez. d. später hierorts entp. Posten. W. Dfj. an H. Weichselgärtner, Preisungstr. 30, II r. erb. 1131

**Unentbehrlich! Unentbehrlich!**  
**Anhang zum Tarife**  
von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8 Paris pro Exemplar 10 Pf.

Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. In Porto wolle man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

**Bezugspreis des Corr.** bei allen Postämtern in Deutschland vierteljährlich 0,65 Mk. (in Oesterreich-Ungarn und dem übrigen Auslande ist der Bezugspreis bei den Postämtern zu erfahren). — Unter Land nach Deutschland und Oesterreich 1,75 Mk. nach dem übrigen Auslande 2,50 Mk. bei wöchentlich einmaliger Zustellung (3 Nummern zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1,00 Mk., dem übrigen Auslande 1,25 Mk.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortl. Redakteur: L. Reghäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstr. 8. — Druck von Kadelki & Hille in Leipzig.

I. Kreis.  
Altona-Altenjens: Norddeutsche Papierwaren-Fabrik, Hamburg: Howe & Scheffer; Nordb. Verlagsdruckerei, Schiffbet: Ahlwardt, C.

II. Kreis.  
Essen: Theodor Reismann-Crone. Trier: Gebr. Maas & Co.

III. Kreis.  
Frankfurt a. M.: Schnell, Emil. Hedderheim: Jung, Jean. Viernheim: Bingener, Wilhelm.

IV. Kreis.  
Eplingen: Schwab. Sonntagsblatt (H. Raff). Heddesheim: Bingener, Wilhelm. St. Ingbert: Westfälischer Verlagsdruckerei.

V. Kreis.  
München: Böttiger & Co.

VII. Kreis.  
Dresden: Fischer, Max Emil. Leipzig: Vogel, Karl.

VIII. Kreis.  
Spandau: Bremjer, Paul. Steglitz: Groß, Walter.

IX. Kreis.  
Kattowiz: Drukarnia i wydaawnick „Gornoslazaka“. Weiswasser: Dold Nachf. (H. Ehlers).

Aus dem Verzeichnisse der tarifreuen Buchdruckereien vom 30. April 1903 gestrichen wurden die Firmen:

Fr. Boffe in Braunschweig (I. Kreis). Oswald Muge in Leipzig (VII. Kreis). Karl Schwabe in Eberswalde (VIII. Kreis).

### Bekanntmachungen.

Ersatzwahlen für den Tarif-Ausschuß. Im I. Kreise gewählt hilfensseitig die Herren Georg Klapproth in Hannover, Kalenbergerstr. 18, als ordentliches Mitglied, R. Rosenbruch-Hannover und H. Demuth-Hamburg zu Stellvertretern.

Im II. Kreise gewählt prinzipalsseitig die Herren Heinrich Otto, i. Fa. F. B. Kleinische Buchdruckerei (M. Busche) in Krefeld, Friedrichstraße, als ordentliches Mitglied; Karl Kramer, i. Fa. Kramer & Baum-Krefeld und Walter Münstermann, i. Fa. Chr. Münstermann-Gesellschaft, zu Stellvertretern.

Schiedsgericht Worms. Prinzipalsseitig gewählt die Herren Th. Kranzbühler, Ad. Hoffmann, A. R. Boeninge, Julius Manheimer, Heinrich Fischer jr. zu Mitgliedern, J. Munz und Ph. Gruhn zu Stellvertretern. Erstgenannter ist Vorsitzender.

Arbeitsnachweis Düsseldorf. Derselbe befindet sich jetzt Charlottenstraße 43, Hof 1. Etage (Telephon 995). Verwalter: H. Schipperz.

Berlin, 15. November 1903.

G. W. Bürgenstein, L. S. Giesecke, Prinzipalsvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

### Bekanntmachung.

Die tarifreuen Gehilfen sämtlicher Tarifkreise werden im Anschlusse an die Bekanntmachung vom 15. Oktober nochmals daran erinnert, ihren Tarifbeitrag in Höhe von 15 Pf. bis spätestens 21. November an den zuständigen Kreisvertreter abzuliefern. Gehilfen, die diesen Beitrag bis dahin nicht gezahlt haben, sind von der Benutzung der tariflichen Institutionen auszuschließen.

Berlin, 15. November 1903.

L. S. Giesecke, Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Die tarifreuen Gehilfen Berlins und der dazu gehörigen Vororte haben außer obigem Beitrage noch einen solchen von 30 Pf. zur Befreiung der Kosten des paritätischen Arbeitsnachweises zu entrichten.

L. S. Giesecke Berlin SW 29, Rosenerstr. 25.

Engros. Unsere Verkaufsräume befinden sich jetzt nur **Spandauer Brücke 7, I.** Export.

Zigarren, deren Packungen wir aufgeben, verkaufen wir zu ausserordentlich billigsten, nie wiederkehrenden Preisen.



100 Stück  
4,25 Mark.

Ferner — soweit der Vorrat reicht — jetzt pro 100 Stück:

Coola, Sumatra Bock . . . . . Mk. 2,50	Sta. Clara, Vorstenlanden . . . . . Mk. 3,75	Crema de Cuba, zarter Deli . . . . . Mk. 4,65
Meine Sorte, Sumatra Bock . . . . . „ 3,—	Amirola, 6 Pf.-Zigarre . . . . . „ 4,—	St. Andrus Mexico, vorortiert . . . . . „ 4,50
Hav. Star, Regalia . . . . . „ 3,60	Cabinet . . . . . „ 4,50	Lopez, Viktoria Grande . . . . . „ 6,—

**Belleza, Deli mit Havana** in der Einlage, mild und feinsblumig, Façon wie obige Abbildung, 100 Stück 5,— Nicht unter 100 Stück von einer Marke — 300 Stück portofrei unter Nachnahme. Nichtkonvenientes erbiten zurück. Bei Entnahme von 500 Stück gewähret 3 Prozent, bei 1000 Stück 6 Prozent Rabatt.

**Czollek & Geballe, Zigarren-Fabrik-Engros-Lager, Berlin, Spandauer Brücke 7, I.** früher Unter den Linden 20.

Lieferanten für Kasinos Kantinen und Genossenschaften. 1979

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonntags von 8 bis 2 Uhr.

Preisliste franko!

**Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.**

Sonnabend den 5. Dezember 1903

**Feier des 41. Stiftungsfestes**

in der Neuen Welt, Hasenhaide.

Saalöffnung 8 Uhr. — Anfang 9 Uhr.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gegen Vorzeigung des quittierten Quittungsbuches gestattet.

1283] **Die Vergnügungskommission.**

**Verein der Stereotypenreue und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.**

Sonntag den 22. November, abds. 1/2 7 Uhr in den Armishallen, Kommandantenstraße 20;

**Vereinsversammlung.**

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Aussprache über den von der Zentral-Kommission eingebrachten Antrag; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand. 107

Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich um 7 1/2 Uhr.

**Liedertafel Gutenberg**

von 1877. Hamburg-Altona.

Sonntag den 22. November, abends 8 Uhr:

**Gemütliches Beisammensein mit Damen**

im Vereinslokale, Hornhöft, Nr. Rosenstr. 16. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein 1133

Der Vorstand.

**Chemnitz.** Sonnabend d. 21. November, 1/9 Uhr abds. **Monaterversammlung** in der „Drei Raben“. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet. **Der Vorstand.** 1126

**Darmstadt.** Samstag d. 21. November, 1/9 Uhr abds. in **Sättingers Brauerei** (Ludwigsplatz): **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: Aufnahmen; Vereinsmitteilungen; Gelbeswidigung. 1132

**Magdeburg.** **Maschinenmeister-Verein.** Sonntag den 22. November, vormittags 11 Uhr: **Versammlung** in der „Reichshalle“. **Der Vorstand.** 1124

**Plauen i. V.** Sonnabend, 21. November, 1/9 Uhr abds.: **Versammlung** im Restaurant zum Eisertale. **D. H.** 1125

**Stralsund.** Sonnabend, 21. November, **Versammlung.** 1122

**Richard Härtel, Leipzig-R.** (Inhaber: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 48 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Die praktische Organisation des Buchdruckereibetriebes, sowohl nach der gewerblichen wie nach der technischen Seite hin, mit Berücksichtigung der Grundfrage zu einer genaueren Preisfaktulation. Bearbeitet von Prof. Eugen Schütz, Lehrer an der k. k. graph. Lehranstalt in Wien. 240 Mk.